Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 17 (1953)

Heft: 2

Artikel: Die Ur- und Frühgeschichte an den Berner Jubiläumsausstellungen 1953

Autor: Bandi, H.-G. / Hug, E. / Küenzi, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034538

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Ur- und Frühgeschichte an den Berner Jubiläumsausstellungen 1953

Bernisches Historisches Museum

Im Rahmen der Sonderausstellung des Bernischen Historischen Museums kommt das Thema *«Berner Altertumsforscher des 19. Jahrhunderts und wichtige ur- und frühgeschichtliche Funde aus dem Kanton Bern»* zur Darstellung. Da sich die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte unseres Museums augenblicklich in Umstellung befindet und dem Publikum für längere Zeit nicht zugänglich ist, wurde ein Teil des Ausstellungssaales, der in nächster Zeit umgebaut werden soll, abgetrennt und für die Zwecke der Sonderschau hergerichtet.

Wie aus dem Titel hervorgeht, ist die Ausstellung in erster Linie der Erinnerung an Berner Archäologen des vergangenen Jahrhunderts gewidmet. Zu dem großen Aufschwung, den unsere Wissenschaft in dieser Zeit erlebte, haben die bernischen Altertumsforscher Wesentliches beigetragen. Besonders hervorzuheben sind Stiftsschaffner F. L. Haller von Königsfelden (1755–1838), Regierungsrat F. Lohner (1786–1863), Notar E. Müller von Nidau (1800–1858), Oberst F. Schwab von Biel (1803–1869), der Geologe A. Quiquerez von Delémont (1801–1882), der Bieler Arzt und Politiker Dr. C. A. Blösch (1804–1863), der Seeländer Dr. h.c. Albert Jahn (1811–1900), Baron G. de Bonstetten (1816–1892), Professor A. Morlot (1820–1867), der Arzt Dr. J. Uhlmann von Münchenbuchsee (1820–1882), der Naturforscher E. von Fellenberg (1838–1902), Museumskonservator E. von Jenner (1830–1917), der Arzt Dr. V. Groß von Neuenstadt (1845–1920) und der Zoologe Prof. Dr. Th. Studer, Bern (1845–1922). Mit wissenschaftlichem Interesse und Heimatliebe haben sie in unermüdlicher Tätigkeit geforscht und gegraben, vieles gefunden und beobachtet und der Nachwelt erhalten. Großes Aufsehen erregten vor allem die vor hundert Jahren einsetzenden, während der Juragewässerkorrektion der siebziger Jahre besonders intensivierten Untersuchungen neolithischer und bronzezeitlicher Pfahlbauten. Unsere Forscher des 19. Jahrhunderts befaßten sich aber auch eingehend mit den älteren und jüngeren Abschnitten der Vor- und Frühgeschichte von der Altsteinzeit bis zur Völkerwanderungsperiode. Es ist reizvoll, ihre Grabungsnotizen, Pläne, Korrespondenzen, Manuskripte, Publikationen und anderen Hinterlassenschaften zu sehen. Nicht zuletzt aus den Briefwechseln geht auch die internationale Bedeutung verschiedener dieser Persönlichkeiten hervor. Erwähnt seien z.B. Schreiben der berühmten französischen Archäologen Boucher de Perthes und G. de Mortillet an G. de Bonstetten oder des Begründers des Dreiperiodensystems, des Dänen C.J. Thomsen an A. Morlot. Wertvoll ist uns auch ein Brief Jeremias Gotthelfs an Morlot, in dem er darüber berichtet, wie er sich gelegentlich mit Bauern seiner Gemeinde über urzeitliche Überlieferungen unterhalten hat.

Abb. 21. Blick in die Ausstellung «Berner Altertumsforscher des 19. Jahrhunderts und wichtige vor- und frühgeschichtliche Funde aus dem Kanton Bern» im Historischen Museum.

Schließlich sei noch eine Gruppe bernischer Altertumsforscher ganz besonderer Art genannt: die Offiziere des vierten Schweizerregimentes (v. Wyttenbach) in neapolitanischen Diensten, die unserer Stadt 1830 eine äußerst wertvolle Sammlung griechischer und unteritalischer Gefäße zum Geschenk gemacht haben. Der Initiant dieser «Nola-Sammlung» war Hauptmann G. F. Heilmann von Biel (1785–1862). Außer einer Auslese der besten Stücke konnten hier auch die zugehörigen Dokumente ausgestellt werden.

Der zweite Teil unserer Ausstellung bietet eine Übersicht über das vor- und frühgeschichtliche Fundgut unseres Kantons. Dabei wurde das Material in den Vordergrund gestellt, das bereits den Forschern des 19. Jahrhunderts bekannt war; doch mußten zur Vervollständigung des Bildes auch einige jüngere Funde beigezogen werden. Wir treffen hier den spärlichen Besitz simmentalischer Bärenjäger vom Ende der unteren Altsteinzeit, Silexgeräte der jungpaläolithischen Magdalénienkultur und der Mittelsteinzeit, das schon viel reichere

Material jungsteinzeitlicher und bronzezeitlicher Bevölkerungen unseres Gebiets, Funde aus Fürstengräbern der älteren Eisenzeit, vor allem die berühmte Hydria von Grächwil, ferner die prachtvollen Grabbeigaben der La Tène-Zeit, die in der Umgebung Berns in so großer Zahl gefunden worden sind, und schließlich die Zeugnisse aus der Periode der römischen Herrschaft sowie der nachfolgenden Völkerwanderungswirren und des Frühmittelalters. Dem Besucher soll diese knappe Auslese vor Augen führen, wie reich der Kanton Bern an Funden aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit ist. H.-G. Bandi.

Naturhistorisches Museum Bern

In der Sonderausstellung des Naturhistorischen Museums ist die Prähistorie an zwei Stellen miteinbezogen worden: einmal in der anthropologischen Abteilung unter dem Thema «*Der vor- und frühgeschichtliche Mensch Berns*», ein zweites Mal am Anfang der Ausstellung «*Auszug aus der Geschichte der bernischen Jagd*».

Bei der anthropologischen Sonderschau handelt es sich um eine Darstellung der körperlichen Überreste des vorgeschichtlichen Menschen, soweit sie dem Boden des heutigen Kantonsgebietes entstammen. Dem Prähistoriker sind in der Regel nur die Überreste der geistigen oder kulturellen Erzeugnisse aus früheren Zeiten vertraut. Da mag es ihn einmal interessieren, wie eigentlich der Träger der verschiedenen urgeschichtlichen Kulturen, der Mensch selbst, beschaffen war. Darüber kann ihm der Anthropologe Auskunft geben.

Einem oft gemachten Vorwurf begegnend, wonach die prähistorische Anthropologie die eigentlichen Belange der Urgeschichtsforschung zu wenig berücksichtige, haben wir für einmal das Hauptaugenmerk auf die krankhaften Veränderungen am Skelettsystem gerichtet. Man kann daraus gewisse Rückschlüsse auf die zweifellos harten Existenzbedingungen des prähistorischen Menschen ziehen. Beim Betrachten der zahlreichen Skeletterkrankungen gewinnt man in der Tat den Eindruck, daß unsere Altvordern, denen man gerne eine besonders robuste Natur zuschreibt, nicht weniger an Gebresten aller Art gelitten haben wie wir Menschen des 20. Jahrhunderts.

Gleich die erste der drei Vitrinen, die dieses Thema in verschiedenen Darstellungen abwandeln, breitet vor dem Besucher eine wahre Musterkarte von pathologischen Variationen aus. Da sind einmal die zahlreichen, schlecht und recht verheilten Knochenbrüche, die Verrenkungen im Ellbogen- und Schultergelenk, eine Subluxation des ersten Halswirbels, eine Stauchungsfraktur der Lendenwirbelsäule, usw. Dann die mannigfachen arthritischen Veränderungen am Rumpfskelett, die nicht selten zu beträchtlichen Knochenwucherungen oder Verwachsungen führten. Entzündliche Prozesse der Gelenkflächen scheinen besonders häufig gewesen zu sein. Wesentlich seltener sind

hingegen die Knochengeschwülste, unter denen das prachtvolle Stück einer keulenförmigen Carcinom-Metastase (Oberarmknochen eines Helvetiers aus Münsingen) hervorgehoben sei. Seltenheitswert haben auch die schönen Fälle von Pagetscher Krankheit und von Kinderlähmung (?), beide aus frühmittelalterlichen Friedhöfen stammend.

Der beschränkte Raum gestattet leider nur summarische Hinweise auf die Fülle der Ausstellungsobjekte. Ich greife einiges heraus: Schädel mit verheilten oder nichtverheilten Wunden von Schwert- und Beilhieben; trepanierte Schädel aus der Latènezeit, die beweisen, daß man damals schon schwierige chirurgische Eingriffe riskierte; pathologisch deformierte Schädel; künstlich deformierte Schädel aus spätkeltischer und frührömischer Zeit (Basel-Gasfabrik und Bern-Engehalbinsel); Zahn- und Kieferanomalien; seltene Nahtvariationen, und so weiter. Der besondere Reiz der Schaustücke liegt vielleicht weniger im Pathologischen selbst, als in der altertümlichen Patina, die den Objekten anhaftet.

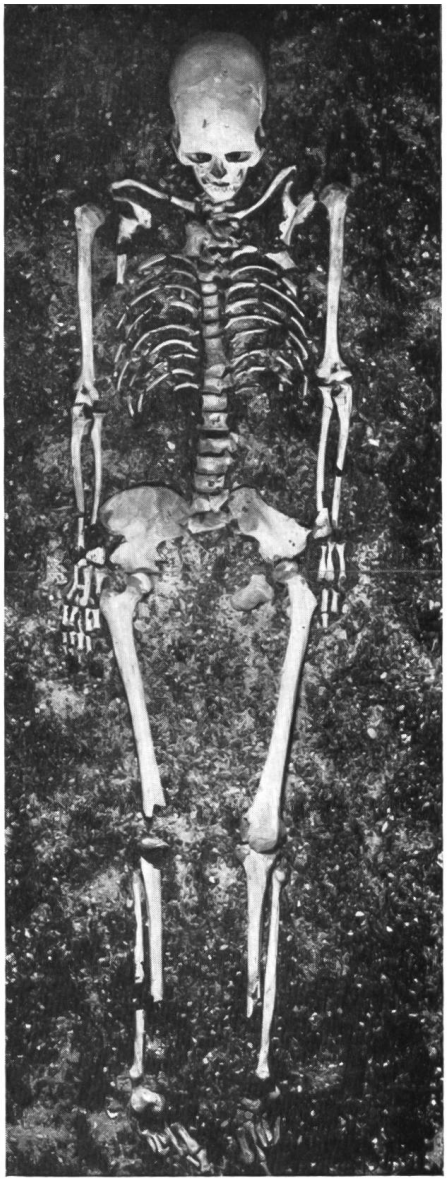

Abb. 22. Menschliches Skelett aus dem Birstal. Leihgabe von C. Lüdin, Basel. Naturhistorisches Museum Bern.

Um jedoch beim Besucher nicht den Eindruck aufkommen zu lassen, die prähistorische Anthropologie befasse sich nur mit den krankhaften Veränderungen des Skeletts, beschließen wir den Rundgang mit einer Übersicht normaler Schädeltypen aus der jüngeren Eisenzeit (Münsingen) und dem Pfahlbauneolithikum des Bielersees. Und für den Fall, daß sich der Museumsbesucher einmal ein ganzes Skelett in situ ansehen möchte, so wie es der Spaten des Ausgräbers zutage fördert, sind drei Grabvitrinen aufgestellt worden: eine Doppelbestattung aus der Latènezeit, ein beim Bau des Naturhistorischen Museums aufgefundenes keltisches Frauengrab und das von C. Lüdin im Birstal entdeckte Skelett eines Mesolithikers. Der kleinwüchsige Mann aus der Mittelsteinzeit gilt als der «älteste bis

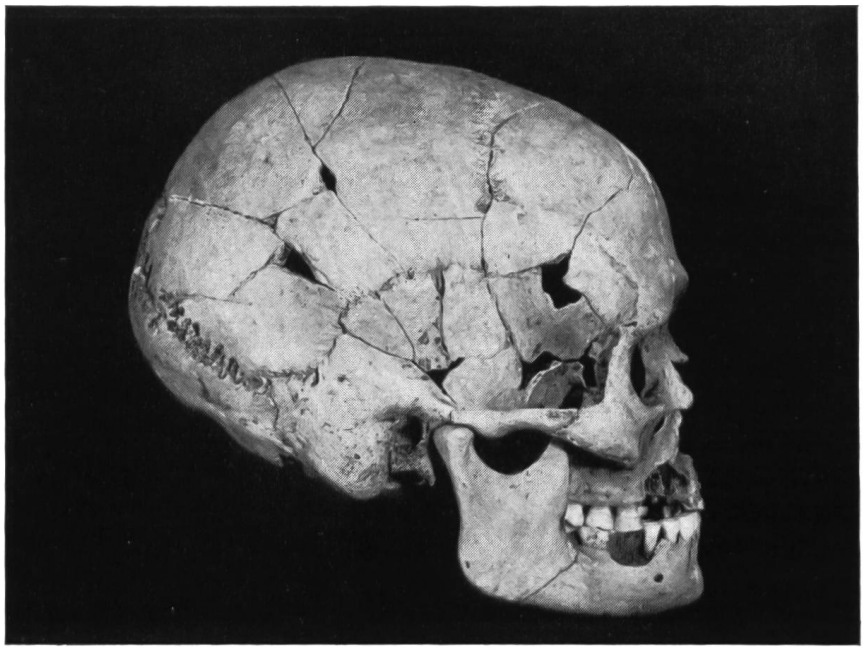

Abb. 23. Schädel des mesolithischen Jägers aus dem Birstal.
Leihgabe von C. Lüdin, Basel. Naturhistorisches Museum Bern. (Photo R. Bay, Basel.)

jetzt gefundene Berner», der natürlich in einer Jubiläumsausstellung zur 600-Jahrfeier nicht fehlen darf.

Das Material für die Ausstellung wurde der im Entstehen begriffenen anthropologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums, einer der reichhaltigsten und wertvollsten der Schweiz, entnommen. E. Hug

Der Anfang der Jagdausstellung bietet eine gedrängte Übersicht der vor- und frühgeschichtlichen Jagdverhältnisse im Kanton Bern. Zunächst wird die Waldgeschichte seit dem Spätglazial, nach den pollenanalytischen Ergebnissen von M. Welten, sehr anschaulich in einer Tabelle mit farbigen Baumzeichnungen dargestellt und mit der Zeitrechnung parallelisiert. In ausgewählten Belegstükken (z. B. ganzes Höhlenbär-Skelett, Bison-Schädel von Lajoux, Moschusochsen-Halswirbel von Deißwil) und Fundortsbildern gelangt die altsteinzeitliche Jagdtierwelt zur Präsentation und wird auf vier Verbreitungskarten in die vier Komponenten der Höhen-, arktischen, Wald- und alpinen Fauna aufgeteilt. Neben den wichtigen Simmentaler- und Jura-Höhlen sind Gondiswil, Moosbühl, Einzelfunde und auch einige außerbernische Nachbarhöhlen berücksichtigt. Neolithische und bronzezeitliche Jagd werden durch bernische Pfahlbaufunde belegt, von Wildpferd und Wildrind, Elch und Rothirsch über Wolf und

Fuchs, Dachs und Fischotter bis zu Eichhörnchen, Igel und Sumpfschildkröte; zugleich sind stein- und bronzezeitliche Jagdwaffen ausgestellt (Harpunen, Dolchklingen, Pfeil- und Lanzenspitzen, Bronzemesser und eine Anzahl rekonstruierter Stücke). Drei Kreisschemata zeigen, daß das Verhältnis der Jagd- zu den Haustieren im neolithischen Pfahlbau Thun 82:18%, auf der bronzezeitlichen Bürg bei Spiez 11:89%, in der mittelalterlichen Feudalburg Oberwangen 25:75% war. Einige Mosaikbilder, Terra-sigillata- und Bronzefiguren weisen auf die römische Jagd und ihre Jagdhunde hin, umgeben von Waffen aus der ältern und jüngern Eisen- sowie aus der Alemannen- und Burgunderzeit.

W. Küenzi

PTT-Museum

Die PTT-Verwaltung hat in ihrem Museum unter dem Titel «*Aus der Bernischen Verkehrsgeschichte*» eine kleine Ausstellung eröffnet, die eine Übersicht über die Verkehrsentwicklung speziell in bernischen Landen vermitteln soll. Dabei wurde das Altertum auch miteinbezogen. Zwar war es nicht möglich, eine Darstellung sicherer und wahrscheinlicher Verkehrswege der vorgeschichtlichen Zeit zu geben. Dagegen sind die Verhältnisse während der Periode der römischen Herrschaft behandelt worden.

Ausgehend von den Posten, die den Ausgangs- und Kernpunkt des Museums bilden, werden die römischen Transporte gezeigt, die die Schweiz berührten. Auf einer großen Tafel können die Kurse, die gemäß Urkunden und Funden im Westen und Osten die Schweiz durchzogen, verfolgt werden. Der Abguß eines römischen Meilensteines von Allmendingen, sowie originale und nachgeahmte römische Wachs-Schreibtäfelchen, samt Stiften und Siegelkapseln, die Reproduktion einer Peutinger-Tafel und Dokumente des Straßenbaues ergänzen diese kleine römische Schau.

Daran anschließend folgt eine Darstellung des Verkehrs- und Postwesens vom Mittelalter bis in die Neuzeit.

W. A. v. Salis

Gallische Schinken und Würste

Schon im Jahre 36 v. Chr. schrieb der Römer M. Terentius Varo in seinem Werk über die Landwirtschaft (II, 4, 10): «Etiam nunc quotannis e Gallia apportantur pernae, tomacinae et taniacae et petasiones.» «Nun werden auch Jahr für Jahr aus Gallien Schinken, Würste, Speck und Hammen eingeführt.» Gemeint ist natürlich: nach Rom. Und ebenso natürlich scheint mir, diese gallischen Fleischwaren könnten nur in geräuchertem Zustande so weit und in ein so heißes Land transportiert worden sein. Denn das Räuchern ist die einfachste und wohl altertümlichste Art, Fleisch zu konservieren.